

# Die Gi-Ga-Gouffre-Berger-Expedition 1992

Markus Scheuermann und Robert Winkler

## Die Vorbereitung:

Markus' Version:	Roberts Version:
<p>Mit der Zeit sind alle in Albstadt eingetrudelt. Unmengen von Material werden aus den Autos und vor allem aus dem hervorragend ausgerüsteten Materiallager der Albstädter zusammengetragen und alles in eine Ecke gelegt. Ich habe schon lange den Überblick verloren und begeben mich zum Organisationstisch, auf dem Kwasi's Ordner liegt. Nach einigem Blättern wird mir einiges klarer und ich kann den Verpackungsregeln folgen. Irmgard veranstaltet währenddessen ein Festessen mit lecker Müslicracker und Trockennahrung, welche sich regen Interesses, aber aufgrund der Härte, der Feuchtigkeitslosigkeit, des extravaganten Geschmacks und des Verfalldatums nur geringen Zuspruchs erfreut. Ein paar hartgesottene, gewohnheitsmäßige Essensverpanscher schmecken es auch, während der Rest sich trotz Irmgards Werben für die Vorzüge (klein, leicht, 6x das gleiche für einen Tag mit allem drin, was man braucht) gesichterverziehend abwendet.</p> <p>Tja, gäbe es das vorzügliche Essen der Albstädter, mit dem wir bewirtet werden, in Müsliriegelform oder Trockenpulver, wäre sicher jeder dafür, aber so nehmen wir bis auf die immer noch mampfenden, anscheinend an chronischer Geschmacksverirrung leidenden Personen lieber etwas mehr Volumen (Brot, Würstchen, Schokolade, Tütensuppe. . . ) in Kauf.</p>	<p>Stimmengewirr, Schleifsäcke am Boden, Seile liegen wild überall herum, Markierungen werden gemacht und Tönnchen gepackt, es wird diskutiert, gelärmt und geschafft. Das Vereinsheim der Arge Höhle und Karst Albstadt ist hell erleuchtet, es ist der 3. Oktober 1992, wir packen für die große Aktion nächste Woche. 30 (volle!) Schleifsäcke werden für die Höhle gebraucht, dazu einiges an Infrastruktur für draußen, also Zelte, Garnituren, Bräter und andere Kochgerätschaften. Schon hier zeigt sich, daß wir ohne das Material von Albstadt ganz schön dumm dastehen würden. Außerdem werden wir hier auch gleich noch bekocht, wobei wir aber sitzen (und sogar nicht mal dumm). Das absolute Highlight an diesem Abend ist aber die Modeschau. Damit ist die Vorführung der Pontonnieren gemeint (das sind wasserdichte Gummianzüge, in denen man theoretisch bis zu brusttiefes Wasser, ohne (von außen!) naß zu werden, durchwaten kann. Auch liebevoll Ganzkörperkondom genannt). Die Dinger sind knallrot und der von uns selber entwickelte Werbeslogan: "Sexy-Gomexy" (Vorsicht, versteckter Firmenname) steht in krassestem Widerspruch zur tatsächlichen Wirkung selbst auf anspruchlose Zuschauer.</p>

Denn wir sind uns darüber einig, daß gutes Essen in der Höhle wesentlich zur Stimmung beiträgt.

**Freitag, der 9. Oktober**

Voller Vorfreude fahre ich mit meinem Rucksack durch Stuttgart (mit der Straßenbahn). Hier möchte ich Dieter treffen, mit dem ich auch morgen gen Frankreich düsen will. 2 Stunden später wandere ich mehr ganz so euphorisch zur nächsten S-Bahnhaltestelle. Wie haben beide über 1 Stunde lang am jeweils vermeintlichen Treffpunkt gewartet, nur durch ein Eckhaus getrennt (wie sich später herausstellt). Aber auch die schönste Zeit geht mal zu Ende und schließlich treffe ich doch noch bei Dieter ein, wobei ich mich mal wieder hervorragend in einer fremden Großstadt (Wernau) zurechtfinde (allerdings habe ich unterwegs seine Frau Anni getroffen). Später kommt auch noch Martin Herford. Zusammen bestaunen wir noch kurz einen Einsatz der benachbarten Feuerwehr (so richtig mit Wasserschläuchen, Sirenen und Rauch und so) und gehen alsbald schlafen.

<b>Markus' Version:</b>	<b>Roberts Version:</b>
<p>Mit Stefans vollgepacktem Auto geht es über kurvenreiche Landstraßen in Richtung Schweiz. Zwischen mehreren Kuchen, deren Bestimmung die an diesem Abend geplante Geburtstagsnachfeier ist, liege ich im Dämmer Schlaf, denn draußen regnet es und mein Hintern beginnt nach 6 Stunden langsam zu schmerzen.</p> <p>Dank einer geschlossenen Auffahrt zum Plateau de Sornin legen wir noch 2 Stunden drauf, so daß wir in der Rekordzeit von 14 Stunden endlich ankommen.</p> <p>Man sieht: Autobahnen zu meiden lohnt sich, auch wenn es regnet.</p>	<p>Sehr früh am nächsten Morgen (ich glaube so an die 4 Uhr) werden wir ge weckt. Nach einem hastigen Frühstück (nicht ernst gemeint) sind wir eine Stunde später "on the road".</p> <p>Wir fahren und fahren.</p> <p>Dieter fährt fast pausenlos (wir fahren und wir fahren). Dieter ist nicht bieder (wir fahren . . .).</p> <p>Obwohl wir mit demWohnmobil unterwegs sind und die Strecke nicht kurz ist(wir . . .), kommen wir schon am frühen Nachmittag an (Lob und Bewunder).</p> <p>Das heißt wir befinden uns jetzt auf einem Parkplatz im Naturschutzgebiet Vercors, sehr nahe bei und weit oberhalb von Grenoble, genießen die frische Luft, die uns bitterkalt umweht und die herrliche Sicht auf den Nebel ringsherum.</p>

Der Regen hat immerhin soeben aufgehört so stark zu sein, wie die letzten paar Stunden und wir begrüßen nun die anderen mit großem Hallo. Zwei, drei Leute lassen sich daraufhin tatsächlich blicken, aber nach ein paar weiteren Hallos tauchen doch noch diverse andere Gestalten aus dem Nebel auf (aber Hallo). Die Formalitäten wurden bereits gestern erledigt (von Martin, Matthias und Kasia) und auch schon der Weg zur Höhle markiert. Diese liegt nämlich nicht direkt am Parkplatz (wie schon bereits im letzten Jahresheft erwähnt wurde), sondern etwa eine Stunde weit weg.

Die Zelte wurden heute vormittag von den bisher Angekommenen aufgebaut und so ist der nächste Organisationsschritt der Gepäcktransport zur Höhle (welche, wie bereits erwähnt, nicht direkt am Parkplatz liegt). Jeder nimmt 1-2 Schleifsäcke und schon nach weniger als einer halben Stunde wird einem die Bedeutung einer ganzen voll bewußt.

Beim mimigigantischen Abendessen (kurz Mimigigafressikriega), (immer unterstützt von Karle (isch halt a Kerle)), besprechen wir die Wetterlage. Abgesehen davon, daß es morgen regnen soll und es heute geregnet hat, hat es das auch die ganze letzte Zeit hier getan, oder, um es ein ganz klein wenig kürzer zu sagen: der Wasserstand ist beschissen hoch. Eine franz. Gruppe, die vor uns im Berger war, hat diese Bedingungen nicht ganz freiwillig getestet. Immerhin haben sie es noch so nach draußen geschafft, daß nur die Seile in der Höhle zurückblieben. Und zwar bis -600m (etwa). Sie wollen nach uns wiederkommen und deswegen sollen Seile am besten hängenbleiben und deshalb dürfen wir sie auch gleich mitbenutzen (soweit wir das wollen!) und deswegen ist unsere Schachteinbauarbeit schon wesentlich erleichtert (wegen warum ich normalerweise lieber Klammern, Kommas und Punkte verwende. Uff).

Mit diesen Voraussetzungen also bricht der Sonntag an, wie es scheint, freundlich. 2 Gruppen sollen die Lage im Schacht begutachten. Die Zahl der freiwilligen (durchwegs kompetenten) Gutachter würde jede Naturschutzorganisation neidisch machen. Dennoch sind die Leute bald eingeteilt.



*Bild 1: Gutachter; Aufnahme: Thilo Müller*

Für den in der Mehrheit befindlichen Rest heißt es nun erst mal Abwarten (ohne Tee). Jens, Markus und Robert z.B. machen bei geilstem Wetter einen Spaziergang über den Wolken (mit dem Wissen, daß es auch Leute darunter gibt, he, he), mit Blick auf das Montblanc-Massiv und das Dauphine (gesprochen: Doofi nee) und suchen Pilze (sofern das Verb "suchen" der richtige Ausdruck für das Pflücken von Pilzen ist, während man ständig darauf aufpaßt, keine anderen (Pilze) zu zertreten).

Die Suche ist übrigens wesentlich erfolgreicher als das anschließend nicht zubereitete Essen (der Pilze). Dafür werden die von Stefan mitgebrachten Kuchen nun umso mehr gewürdigt. Irgendwelche feierliche Hintergründe müssen allerdings zugunsten des Allgemeinwohls (schmatz) übergangen werden. Von diesen erfreulichen Begebenheiten gestärkt und motiviert machen wir (Jens, Markus, Stefan und Robert) am Nachmittag noch eine kleinere Tour in die Schachtstrecke des Gouffre Bergers. Dabei nutzt Stefan konsequent die Möglichkeit, die Newton'schen Schwerkraftgesetze zu erproben (sprich: mehr oder weniger wichtige Dinge abzuwerfen (daher auch der Name: Sch . . .! Acht . . .!, was eigentlich Sch . . .! Achtung! heißen sollte)), wobei er der Wissenschaft auch das Opfer eine Selbstversuches gerne bringt. Er hat aber noch Glück und bleibt mit seiner Brille hängen, womit gleichzeitig bewiesen sein dürfte, daß die Mohs'sche Härte (ist richtig geschrieben, hab's extra nachgeschlagen (gute Recherchen, hmm?)) einer Brillenfassung über der einer sanften, rosigen, ehemals schnittwundenfreien Gesichtshaut liegt.

Doch am Ende der Schachtstrecke haben wir schon einen kurzen Blick in den Hauptgang geworfen und nun angesichts der Dimensionen nahezu sprachlos (wie man uns halt so kennt) und voller Tatendrang an die Oberfläche zurück. Den können wir dort auch gut gebrauchen (den Tatendrang), denn inzwischen ist es dunkel und neblig. Außerdem ist die stark verkarstete Unebene nicht unwesentlich mit Wald bestanden. Eine Herausforderung also für orientierungsgeübte Pfadfinder. Gut, daß der gesamte Weg markiert wurde (alle paar Meter ein Band um einen Baum) und so verlaufen wir uns nur ein mal (und gar nicht so arg), einmal ist kein mal.

Beim MgfK (siehe Klammer unter Abendessen, mimigigantisch) im Zelt sind wir schon gespannt auf den Bericht der anderen. Diese machen aber eine größere Tour und kommen erst zurück, als wir schon längst schlafen. Wie sie berichten, ist der Wasserstand zwar erhöht, aber längst nicht so stark wie erwartet. Es zeichnet sich auch schon ein immer größeres Bedürfnis ab, sich von Irmgard (heimlich?) verarzten zu lassen. Außer Stefan hat es noch Thomas und Walter erwischt (jeweils am Knöchel). Ansonsten dürfen die beiden "Gutachter"-gruppen (gerechtfertigterweise) heute erst mal Pause machen. Ach ja, heute, das ist Montag, der 12.11.(92).

Und heute geht auch Kwasi (sprich quasi), unser großer Organisator, mit einer Gruppe hinunter, um ein Biwak einzurichten und Bilder zu machen (quasi (sprich Kwasi) als Fototrupp). Diese Gruppe (Martin H., Thilo, Jens, Martin K.! (sprich Kwasi, das konnt ich mir einfach nicht verkneifen)) wird dann auch selber eine Nacht unten verbringen (nach Möglichkeit schlafend (im Biwak!)) und morgen abend zurückkommen.

<b>Markus' Version:</b>	<b>Robert's Version:</b>
<p>Um endlich näheres über das Wetter in Erfahrung zu bringen, machen Andi, Irmgard, Pischti und ich eine Sightseeing-Einkaufstour durchs Vercors. Überwältigt von der Szenerie der Grotte Choranche und dem 100 m! Tageslichtschacht der Malaterre bringen wir schließlich in Erfahrung, daß das Wetter bis Freitag stabil bleiben und es am Wochenende regnen und schneien soll. Eigentlich eine recht zufriedenstellende Prognose für Ende Oktober.</p>	<p>Nach einem gemütlichen Vormittag unternehmen Dieter, Richard und ich (nicht zu verwechseln mit dem "ich" nebenan) noch eine kleine Tour in den Gouffre Berger, auch und vor allem um 2 etwas abgenutzte Seile auszuwechseln (was es nicht alles gibt). Am Schachteinstieg müssen wir jedoch der Tatsache ins hämisch grinsende, halb zugekniffene Auge blicken, daß der entsprechende Seilschleifsack wohl noch am Parkplatz steht (grmbl-grr). Also schnuppern wir eben nur so ein bischen in die Höhle rein und trolen uns dann wieder davon (den Rückweg kennen wir ja jetzt so langsam (aber noch längst nicht sicher))!</p>

---

Die Absprache über das weitere Vorgehen war wohl etwas überstürzt, denn am Abend haben wir zwar ganz klare Vorstellungen über den weiteren Verlauf der Aktion, aber davon gibt es mindestens noch einmal zwei (Vorstellungen, klar). Deshalb wird jetzt zuerst einmal die Lage ausdiskutiert, und zwar äußerst ergiebig. Sogar alleräußerst ausgiebigst. Umso erstaunlicher, daß dabei auch noch etwas herauskam, was zeigt, daß hier eben doch eine tolle Truppe zusammensitzt. Das Ergebnis (das schwer errungene) also ist: eine Vorstoßgruppe von 4 Leuten (Pishti, Kuzi, Matthias, Markus) versucht, so tief wie möglich zu kommen und alle anderen arbeiten dieser Gruppe zu.

So kommt es, daß wir wieder einen Grund haben, 2 verschiedene Versionen (nicht zu verwechseln mit Visionen) zu schreiben:

Markus' Version:	Roberts Version:
<p>„Nun geht es aber los. Pishti, Matthias, Kuzi und ich wollen es versuchen. Bei bestem Wetter mit wieder überwältigender Sicht auf die Alpen, Grenoble unter uns in den Wolken, brechen wir auf. Auf unserem einstündigen Weg zum Einstieg erzählt uns Pishti etwas über die geologischen Erscheinungen, denen wir begegnen. Bevor ich mich umziehe, begeben wir uns in den Wald, um mir eine Karre rauszusuchen, die nicht zu breit und nicht zu schmal genau auf meine Sitzmuskulatur maßgeschneidert ist und genieße den erstaunlich authentischen Waldluftspray-Duft und die Aussicht auf meinem Locus. Nach ein paar erfolgreichen Minütchen gehe ich wieder zu den anderen. Mit einem angenehmen Kribbeln im Bauch und einem kleinen Stoßgebet auf den Lippen, daß alles gutgehen und wir erfolgreich zurückkehren mögen, schultere ich meinen Schleifsack und folge den anderen zum Einstieg.</p> <p>Die uns schon bekannten Einstiegsschächte lassen wir in recht sportlicher Zeit (1 ¾ Stunden) hinter uns, um dann endlich in den großen Hauptgang zu kommen. Der auf -300 m liegende Lac Cadoux ist voll Wasser und so müssen wir mit dem kleinen 1-Mann-Boot übersetzen.</p> <p>Nach ein paar Cascaden stehen wir dann, von Dunkelheit umgeben, im Grand Eboulie. Über große Geröllblöcke suchen wir den Weg durch die Halle. Dieser ist zwar mit reflektierenden Aluminiumstückchen, Plastikstreifen und Katzenaugen markiert, verliert sich aber zwischen den großen, zum Teil haushohen Blöcken immer wieder.</p> <p>Kurz vor dem Biwak in -500 m Tiefe treffen wir auf die Fotogruppe mit Kwasi und besprechen mit ihm die neue Wetterlage und den ausdiskutierten weiteren Ablauf. Wir trennen uns wieder und machen wenige Meter weiter am Biwakplatz eine Pause. Erst jetzt, wo die anderen als kleine Figuren mit ca. 100 m Abstand und 40 m Höhenunterschied in der Halle die Versturzhalle erklimmen, fallen die gewaltigen Dimensionen und das mehrfache Echo der Halle auf. Nachdem die Fotogruppe langsam verschwunden ist und wir etwas gegessen haben, gehen wir weiter bis zum Salle de Treize, dessen Boden auf ganzer Breite mit großen Sinterbecken bedeckt ist. In seiner Mitte ragen mehrere riesige Karotten, wie sie Pishti treffend benennt, aus dem Boden mit</p>	<p>Dienstag: vor vielleicht zwei Stunden ist die Sotiefwiemöglichgruppe losmarschiert und nun macht sich eine weitere (einfach geniale Gruppe) auf den Weg: Irmgard, Kasia, Andreas, Heinz und ich.</p> <p>Den beschwerlichen Weg zur Höhle (ca. 1 Stunde) kennen wir ja jetzt zur Genüge und so brauche ich die Beschwerlichkeit nicht noch einmal zu beschreiben.</p> <p>Durch die Schachtstrecke bewegen wir uns so problemlos nach unten, daß es schon fast wieder langweilig ist. Doch dann sind wir da, im großen, großen Gang. Anfangs ist er (der Gang) noch etwa 10 m breit und 20 m hoch, doch nach und nach wird es geräumiger.</p> <p>Ständig drehen wir an unseren Karbidlampen herum mit dem Gefühl, daß sie nichts taugen. Dabei brennen sie auf vollen Touren (wie man schnell feststellen kann, wenn man z.B. seine Finger auf die Düse legt), sind aber diesem . . . Gang hier in keiner Weise gewachsen.</p> <p>Der Bach plätschert hier gemütlich dahin, breit aber flach. Am Boden hat sich vielerorts Montmilch gebildet und es lohnt sich sehr, immer auf den Boden zu schauen. Und zwar nicht weil dieser weiße Überzug so wahnsinnig toll aussieht, sondern weil man darauf wahnsinnig toll ausrutschen kann.</p> <p>Soeben stehe ich unter einer Naturbrücke, ich merke es eigentlich mehr zufällig und weil der Gang hier durchaus plausibel dimensioniert erscheint. Bei näherem Hinsehen (von weitem) läßt sich erahnen, daß sich der größere Teil davon nicht unter dieser Brücke befindet.</p> <p>Bei -300 m dann der See (Lac Cadoux). Romantisch glitzert er im Lampenschein, eine stimmungsvolle Überfahrt steht in Aussicht. Da das Ufer aber auf beiden Seiten aus nassem Lehm besteht, überwiegen die Erlebnismöglichkeiten dort gegenüber der relativ kurzen Übersetzzeit bei weitem.</p> <p>Kurz danach ist dann auch zum ersten mal was für's Auge geboten, recht große Stalagmiten stehen hier herum, ja doch, ganz nett. Wir aber folgen einem nunmehr alpinen Steig und damit sind an dieser Stelle eher die angenehmen Seiten eines alpinen Steigs gemeint: markiert, 2. ein ausgetretener Weg und 3. bergab. Nicht vorenthalten möchte ich dem geneigten Leser ein Gedicht zu welchem uns diese fantastische</p>

ca. 8 m Höhe und 1,5 m Durchmesser.

Wir reißen uns nach einer Weile von dem Anblick los und kommen nach der Schachtstufe des "Balcons" dann schließlich ins vorgeschobene Biwak. Ein kleines Mißgeschick der ersten Gruppe trübt ein wenig unsere Freude. Die Schlafsäcke sind leider vom Tropfwasser naß. Dafür ist noch Essen da und der Fehler ward verziehen. Während Kuzi und ich uns beim Wasserholen nochmals den Schlaz durchweichen lassen, perfektionieren Pischti und Matthias das Biwak und bauen aus einer der Plastikplanen ein Zelt. Gemütlich sitzen wir kurze Zeit später auf unseren Steinstühlchen um unseren Kocher, der auf dem selbsterrichteten Tisch steht und unterhalten uns miteinander, bis die Suppe warm ist.

Das Zusammensein ist sehr harmonisch, die Suppe und der Tee aus dem selben Topf bald weggeschlürft und so legen wir uns nach dem Dinner alle zufrieden in die Heia.

Ich glaube immer wieder Stimmen aus dem Dunkeln zu hören, plötzlich ist jedoch wirklich jemand da. Robert und Kasia aus der 2. Gruppe besuchen uns und wollen sich noch ein wenig weiter umschauen. Als sie zurückkehren, werden sie von Pischti noch mit etwas Schokolade versorgt. Dann ist es wieder still und man hört nur die Tropfen fallen und in der Ferne den Bach rauschen.

Aus dem tiefsten Schlaf werde ich geweckt. Matthias schlägt Krach, denn es ist bereits 7 Uhr, wir haben also eine Stunde verpennt. Ich fühle mich zwar noch nicht vollständig ausgeschlafen und meinen über Nacht getrockneten, warmen Schlafsack möchte ich auch noch nicht verlassen - aber es gibt ja Frühstück und mein Magen knurrt. Nach etwas Brot mit Teewurst und mehreren leeren Wurstdosen heißen Tees schlüpfen wir unter Gelächter in unsere sexy Gomexy Ganzkörperkondome, die wir heute für die Wasserstrecke hinter der Vestiaire benötigen werden. Dank des Ausbaus der Fototruppe in diesem Gangteil müssen wir nur 2 Materialsäcke und unseren Vesperschleifsack mitnehmen.

In der Falki-ähnlichen Vestiaire hangeln wir uns an den von der Fotogruppe gespannten Fixseilen durchs Wasser, immer darauf bedacht, nicht hineinzufallen. Man kann sich jedoch auch so

Wanderung inspiriert hat:

Steile Stufen stolz, wir stelzen und wir steigen, auf Stalagmiten und was soll's, auf -titen tun wir zeigen.

So gelangen wir, von kleinen oder kleineren Abseilstufen unterbrochen, tiefer und tiefer in die Tiefe.

Nun, ich habe ja schon erwähnt, daß man die Wände nicht etwa deswegen nicht mehr sieht, weil man keinen Platz hat, den Kopf zu drehen. Die nun folgende Strecke, der Grand Eboulis, antwortet auf solche Vergleiche auf seine eigene Art: Höhe x Breite etwa 40 auf 40 m (Meter). Die linke Wand soll ich auch in der Folgezeit nicht zu sehen bekommen, die rechte läßt sich immerhin erahnen. Ich lasse die anderen etwas vorangehen, aber anstatt dadurch einen Eindruck von der wirklichen Größe zu bekommen, verschwinden die Lichter langsam in der Dunkelheit und ichschließe wieder auf.

Ah, jetzt ist sie doch da, die linke Wand. Als wir uns jedoch im Anschluß an diese schmale Passage umdrehen, entpuppt sich die vermeintliche Wand als Teil eines hausgroßen Versturzblocs (siehda, siehda).

Nach diesen Superlativen mutet der Salle de Treize geradezu beschaulich an. Soeben haben wir das Biwak passiert und nun bewegen wir uns staunend, zwischengewaltigen Kerzen, die hier majestätisch gen Erdboden (also nach oben) streben. Ehrfürchtig gehen wir über die Sinterbecken, an denen kein Weg vorbeiführt, da sie in lückenloser Folge sich über den ganzen Gang erstrecken, an steileren Passagen in Kaskaden übergehend.

In der Mitte erhebt sich unmittelbar, wie eine Festung auf einer kleinen Insel, die berühmte Gruppe von Kerzenstalagmiten über dieser unwirklichen Seenlandschaft. Die riesigen Tropfsteine sind reinweiß, wie auch die Ränder der Sinterbecken, über welche unscheinbar klares Wasser fließt. Wenn wir mit unseren Karbidlampen über den Raum verteilt stehenbleiben, wirken wir wie kleine Kerzen in einem dunklen Weihnachtszimmer. Ja, mit "wir durchqueren einen schönen Saal" wäre die Sache jedenfalls ein wenig zu knapp behandelt worden.

Und obwohl die Höhle noch einiges an Schönheiten zu bieten hat, wirkt nichts davon so

nasse Füße holen. Mein Super Gomexy hat ein kleines Loch und mir steht das Wasser im linken Bein bis zum Knie.

In dem nun canyonartigen Gang führt unser Weg unvermeidlich im Bachbett entlang. Pishti baut die Kaskaden jetzt so aus, daß wir im Falle eines Hochwassereinbruchs nicht inmitten der Wasserfälle aufsteigen müssen und uns der Gefahr aussetzen, darin zu ertrinken.

Eine 5 m-Stufe hält uns auf. Ein altes Fixseil, das an einem Felsblock 4m über uns befestigt ist, überspannt einen kleinen See. Wir klettern hoch und Pishti läßt sich an einem eingeklingten Karabiner hinüberrautschen. Er baut ein zweites Seil ein, denn das alte ist durch die Hochwasser an mehreren Stellen schon beschädigt.

Am Ende eines Wasserbeckens zwingt sich der Bach durch einen 1 m breiten Durchlaß, um sich gleich darauf in die Dunkelheit hinabzustürzen. Nur schreiend können wir das Getöse übertönen. Wir haben die Cascade Claudine erreicht, den wohl schönsten Wasserfall der Höhle. Eine ca. 3 m lange Eisenstange ist in der Engstelle und der linken Schachtwand verkeilt. Pishti geht wieder als erster. Im Wasser stehend warte ich, bis ich drankomme. Endlich kann ich aus dem kalten Wasser, hänge meine Lounge ein und schiebe mich vorsichtig um die Ecke, aus der Engstelle heraus. Unter mir sind die Lichter von Pishti und Matthias zu sehen. Auf der Eisenstange geht es vorwärts bis an deren Ende. Dann seilt man 2 m neben dem Wasserfall ab und nach einer weiteren Umstiegstelle landet man mit dem Beinen im Wasser. Nachdem ich aus dem Becken gewatet bin, blicke ich zurück nach oben. Tausende feiner Gischtröpfchen spiegeln das Licht diffus wieder. Oben neben Kuzi ergießt sich der Wasserfall endlos aus der Spalte, um 17 m tiefer mit ganzer Gewalt aufzuschlagen. Im Nu sind wir durch das Spritzwasser durchnäßt und so gehen wir, nachdem alle unten angekommen sind, schnell weiter.

Endlich kommen wir wieder aus dem Bach heraus. Wir sind im Grand Canyon angelangt. Wieder umgibt uns Dunkelheit, wie am Tag zuvor beim Eintritt in den Grand Eboulis. An alten Fixseilen geht es steil über Lehm und Geröll bergab. Nach 80 Höhenmetern können wir endlich wieder die Decke und beide Wände erkennen.

erhaben und . . . nun eben schön wie dieser erste Eindruck vom Salle de Treize. Sicher, wenn man lange Zeit über trockene Versturzböcke gestolpert ist, empfindet man natürlicherweise mit (nassem) Wasser aufgefüllte Sinterbecken als etwas wunderbares. Trotzdem ist mir diese Halle in einzigartiger Erinnerung. Und nicht zuletzt wird dieser letztgenannte Effekt wieder abgeschwächt, wann man längere Zeit auf feuchtem Sinterboden herumgerutscht ist.

Wir machen weiterhin Bilder und dringen dabei langsam aber stetig weiter in die Tiefe vor. Auf einmal stehen wir am "Balcon". Irmgard und Andreas drehen hier um, um sich langsam wieder zum Biwak "zurückzufotografieren". Wir anderen wursteln uns am Seil nach unten, das sehr schön reibungsfrei verlegt ist (so ausgesetzt hätte es nicht sein müssen). Gleich darauf stehen wir am "Rüssel". Hier kommt ein kleiner Wasserfall aus der Decke und fließt unten über kleinere Stufen in den tieferliegenden Bach. Daß diese Wasserfontäne aber genau aus der Mitte eines ehemaligen Tropfsteins schießt, ist doch . . . naja, allerhand.

Hier dreht jetzt auch Heinz um. Irgendwie war das ein kleines Mißverständnis. Er hat nämlich gedacht, daß wir hier jetzt alle umdrehen wollen, wohingegen ich z.B. dachte, daß wir hier jetzt alle weitergehen möchten. Fazit: wir trennen uns nochmal. Heinz verfolgt die beiden anderen und Kasia und ich den weiteren Abstieg. Nicht weit und wir treffen auf das Biwak der Vorstoßtruppe.

Und siehe da, wir kommen gerade rechtzeitig, um die soeben eingeschlafene Mannschaft wieder aufzuwecken. Pishti allerdings war natürlich noch wach (siehe auch Markus' Version, Stichwort "besuchen"). Nach kurzem Small-Talk gehen Kasia und ich noch ein Stückchen tiefer, bis wir wegen eines Wasserfalls, wieder von der Decke kommend und diesmal aber den gesamten (schmalen) Gang ausfüllend (Duscheffekt), in der Vestiaire umdrehen (müssen) wollen.

Wieder am Biwak tauschen wir mit Pishti noch ein paar (letzte?) Worte ("Kommt gut hoch", "Kommt gut runter") und (siehe auch Markus' Version, Stichwort: "Schokolade") steigen, krabbeln und stolpern wieder zum Biwak zurück. Die anderen haben sich dort schon bequem in ihre Mumienschlafsäcke eingemummelt und speziell Andy's Handgelenk scheint diese



Wir stoßen auf zwei verschraubbare Plastikrohre. Das erste ist leer, im zweiten befindet sich 1. Hilfe Material. Wir machen eine Vesperpause und gehen dann weiter.

Die Höhle verengt sich abrupt wieder. Wir müssen erneut ins Wasser steigen, wieder gelangen wir an einen Schacht. Ein paar Meter müssen wir oberhalb traversieren, dann geht es hinab - mitten in den Nieselregen des Wasserfalls. Da ich kein Gomexy-Oberteil habe, sifft mir das Wasser langsam durch den Unterschlaz (Brrrh!).

Wir landen mitten im Bach auf einem riesigen, schräg verkeilten Klemmblock. Vor uns verschwindet der Bach schon wieder in der Tiefe. Pischti ist bereits auf der Suche nach dem nächsten Spit. Er hängt vorne an der Blockkante; die Verständigung ist schwierig, aber offensichtlich kann er keinen entdecken. Er seilt etwas ab, kommt wieder hoch, baumelt rechts, links; so geht es eine ganze Weile. Plötzlich verschwindet er im Wasserfall vor uns. Nach einiger Zeit kommt er prustend wieder hoch. Er unterhält sich mit Matthias. Ich verstehe nichts, seiner Gestik kann ich jedoch entnehmen, daß es kritisch mit dem Weiterkommen aussieht. Pischti klärt Kuzi und mich auf. Er hat sich durch den Wasserfall ins Wasser hinein abgelassen, konnte aber nicht stehen. In Anbetracht dessen, daß das Wasser noch steigen könnte, halten wir es für zu riskant, noch weiter zu gehen. Das Wetter zuvor war wohl doch zu schlecht und wir können die weitere Entwicklung nicht sicher einschätzen.

Das war es also, -900 m. Wir machen uns auf den Rückweg. Eine ausgiebige Essenspause stärkt uns für den durch die Fixseile der Fotogruppe erschwerten Rücktransport (mit 2 Schleifsäcken durch die Vestiaire hangeln: "schlepp, hief, zieh, ächz"). Nach 12 Stunden kommen wir gegen 20 Uhr im Salle du St. Matthieu an. Wir kochen wieder Tee und Suppe, sitzen noch ein wenig zusammen und unterhalten uns über das Erlebte. Für jeden von uns war es ein persönlicher Tiefenrekord, auch wenn wir die magischen -1000 m nicht erreicht haben. Es wäre auch fraglich gewesen, ob der temporäre Siphon auf -950 m bei diesem Wasserstand offen gewesen wäre. Auf alle Fälle war es für mich ein positives und harmonisches Gruppenerlebnis. Zufrieden legen wir uns in die diesmal trockenen Schlafsäcke, was aber durch meine diesmal

Tätigkeit besonders ernst gemeint zu haben (es ist nämlich bandagiert). Da hat Andy doch tatsächlich die kurze Zeit, die er alleine mit Irmgard war, dazu genutzt, sich von ihr verarzten zu lassen (na, na) und hat sich (absichtlich?) stolpern lassen. Aber es (das Handgelenk) ist nur verstaucht, so daß wir jetzt beruhigt einschlafen könnten. Nun, schlafen, hm. Andy und ich besitzen hier den Extrakomfort von Luftmatratze mit mehreren Röhren. Falls also aus einer die Luft entweichen sollte, was schon recht unwahrscheinlich ist, hat man immer noch 5 volle übrig. Anscheinend läßt die

Wahrscheinlichkeitsrechnung mit sich reden, wenn z.B. eine fragliche Röhre aufgibt, nachdem das ihre 5 Kollegen schon vorher getan haben. So wird diese Nacht tatsächlich zum unvergesslichen Erlebnis. Der weder weiche noch warme Boden verspottet dabei jegliche Polar-Extrem- und Komfortbereiche der im Einsatz befindlichen Schlafsäcke.

"Es geht schon wieder los" (ewiger Spruch von Andy und Irmgard). In der Dunkelheit des nächsten Morgen wandern wir gemütlich den alpinen Steig zurück. Inzwischen hat der Weg einen Nachteil bekommen: es geht bergauf (und bergauf und bergauf . . .).

Bei den Schächten angekommen hat man das Gefühl, schon fast draußen zu sein. Hier nun eine Bemerkung folgen zu lassen wie "Gefühle können täuschen" oder "weit gefehlt" wäre gehörig untertrieben, "weitest gefehlt" trifft die Sache schon weitaus eher. Irmgard und Andy steigen als erste los (es geht schon wieder los).

Heinz und ich folgen und unser genialer Gepäcktransport gibt Kasia (die als letzte im Schacht, die Sache überwacht (ein Reim!)) ausgiebig Gelegenheit, mit voller Hingabe zu frieren. Selbstverständlich haben wir die Lage bald souverän im Griff und teilen uns von nun an so ein, daß nie einer alleine frieren muß. Schließlich schaffen wir's dabei aber auch noch nach draußen zu kommen (wie das halt so unsere Art ist). Uff.

Der Rückweg (Dunkelheit, Nebel) verläuft ohne Zwischenfälle (ein mal ist kein mal). Dann MGFK (Uff-Uff)-Schlafen-Aufstehen (morgens). Und los geht es wieder.

In etwas anderer Besetzung gehen wir heute dem Vorstoßtrupp entgegen, erst überirdisch, dann durch die Schächte und schließlich im großen Gang und den immer entlang. Allerdings nicht so lang wie wir gedacht hatten. Noch kurz vor dem

feuchte Kleidung ausgeglichen wird. In Gedanken beim morgigen Gepäcktransport (schlepp, hief, zieh, ächz) schlummere ich sofort ein.

Matthias' Armbanduhr holt uns wieder aus den Träumen. Mein Traum vom Frühstück ans Bett mit Cafe au lait und Croissants erweist sich als Hirngespinnst und auch die Sonne und der Lavendelduft fehlen. Naja, wir bringen unsere Karbidlampen zum Leuchten, ich steige in meine kaltschweißigen Socken. Es gibt Suppe und Tee, dazu noch etwas Brot und unsere Finger umklammern die warmen Wurst Dosen-Teetassen. Es ist dennoch gemütlich auf unseren Steinstühlen und ich bin gar nicht in Aufbruchstimmung. Aber auch das schönste Frühstück findet mal sein Ende (sonst würde das Vesper ausfallen) und wir packen zusammen.

Die harte Realität (4 Mann und 9 Schleifsäcke) führt uns zu der Entscheidung, jede Strecke zweimal zu gehen. Unsere Motivation ist trotzdem sehr groß, so daß wir schließlich mit allen 9 Säcken 600 m weiter und 140 m höher im Salle de Treize sitzen. Auf dem Boden ist mit Lehmbröckchen ein Hallo gelegt und daneben stehen Brot, Wurst und Schokolade. Wie Weihnachten; das baut auf. Eine ausgiebige Schlemmerpause hält uns vom Weiterweg ab. Nachdem wir uns den Ranzen vollgehauen haben, schultern wir brav wieder die ersten vier Schleifsäcke und schnaufen den Grand Eboulis hinauf.

Plötzlich hallen von oben Stimmen; zu sehen ist noch nichts. Dann tauchen ein ganzes Stück höher und ca. 100 m von uns entfernt Lichter auf. Wir kosten das Echo der Halle bei unserem Freudengeschrei voll aus, kämpfen uns noch ein paar Meter hinauf, die anderen ein paar Meter herunter. Ich strecke meine Hand aus und . . .

Salle de Treize nämlich sehen wir plötzlich Lichter aus dem Dunst auftauchen. Donnerwetter! Gar nicht schlecht, die Jungs. Bis hierher haben sie sogar das gesamte Gepäck hochgeschafft. Also echtes Sonderlob.

Noch ein paar Meter sind sie entfernt, ich halte nach Markus Ausschau. Ah, da ist er ja. . .

Ich strecke meine Hand aus und . . .

Wir schütteln uns auf unsere eigene Arge-Art die Hände: schwungvoll, dynamisch, witzig, lautstark und schmerzhaft . . . einfach gut.

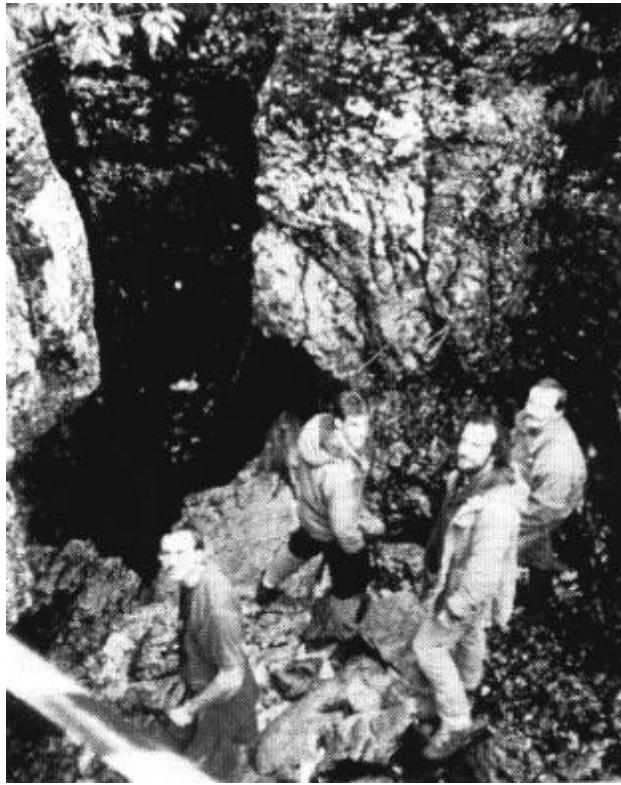


Bild 2: Eingangsschacht des Berger; Aufnahme: Thilo Müller

Markus' Version:	Robert's Version:
<p>Aufgrund des vielen Gepäcks mit vor allem auch übriggebliebenem Essen biete ich Robert sofort ganz uneigennützig eine Schokolade an. Doch mein Vorhaben wird durch die komplizierte Verpackungslage nicht unerheblich gestört.</p>	<p>Aufgrund des fertigen und ausgehungerten Aussehens schaue ich zu, daß ich Markus sofort eine Schokolade anbieten kann.</p>

Wir essen zusammen die von Robert mitgebrachte Schokolade.

Markus' Version:	Robert's Version:
<p>Wie das so ist, wenn man sich lange nicht gesehen hat, frage ich Robert nach dem Wetter draußen.</p>	<p>Wie das so ist, wenn man sich lange nicht gesehen hat, frage ich Markus nach dem Wasserstand da unten.</p>

Wir tauschen unsere Erfahrungen gegenseitig aus (die kann ja jeder oben nachlesen, oder, je nach Druck, auf der Seite vorher (oder noch davor)). In der Folgezeit wird geschleppt, gehievt, gezogen und geächtzt. Jeder hilft jedem und überall und so kommen wir schnell voran.

Bald holt uns auch noch die nächste Helfergruppe ein (Heinz, Martin und Stefan) und so geht's noch besser, schöner und schneller bis wir uns schließlich alle bei der Galerie Petzl auf die sogenannten Essensreste stürzen (mampf, schmatz, rülps).

Die kleine Essenspause wollen wir gleich noch nutzen, noch einmal von dem herrlichen See zu berichten: Das Vercors ist ein von der Verkarstung her schon recht fortgeschrittenes Gebiet, d.h. das Wasser von oben kann recht schnell über die unterirdischen Wege (Höhlen) abfließen, in denen dann unter Umständen ebenso schnell der Wasserspiegel steigt. Darum ist der Wetterbericht ja auch so wichtig für uns. In den letzten Tagen aber war es trocken und ebenso flott wie der Wasserspiegel steigt, fällt er auch wieder.

Daraus folgt, daß wir schon einen kleinen Unterschied feststellen müßten im Vergleich zum Beginn der Aktion. Dieser Unterschied kann recht eindrucksvoll sein, wenn man zu einer romantischen Überfahrt (von ehemals etwa 30 m Länge, Seetiefe ca. 2 m) in ein Schlauchboot steigt und der zugehörige See fehlt. Ein kleines Rinnsal in der Mitte erinnert eigentlich nicht mehr daran, daß hier mehr Wasser war, allerdings haben wir trotzdem genug Gelegenheit, beim scheinbar einfachen Überqueren des aus Höhlenlehm bestehenden Seebodens daran erinnert zu werden. Ist doch nasser Lehm äußerst glitschig, flutschig, rutschig und glatt, allerdings nicht weich (Essenspause Ende).

Nun trennen sich unsere Wege wieder, denn jetzt kommt der Transport des Materials durch die Schachtstrecke und die Schondreitageinderhöhlegruppe soll dabei natürlich nicht die Hauptarbeit leisten und wird schon mal vorausgeschickt (wobei sie dann aber doch schon sehr viel zum Gepäcktransport beitragen).

<b>Markus' Version:</b>	<b>Robert's Version:</b>
Ich erhebe meine Hand.	Ich erhebe meine Hand.

Wir winken uns gegenseitig zu.

Markus' Version:	Robert's Version:
<p>Langsam spüre ich doch meine Müdigkeit und ich möchte so schnell wie möglich, aber durch den Gepäcktransport etwas davon abgehalten, zum Eingang hoch. Auch drängt mich nach drei Tagen langsam ein nur allzu menschliches Problem an die Oberfläche. 250 Höhenmeter Kniebeugen im Schacht und Spreizschritte im Meander machen das Problem nicht gerade kleiner. Als ich also endlich Richard und Walter draußen entgegenkomme, ist es mein allergrößtes Verlangen, möglichst schnell möglichst viel Klopapier in die Hände zu bekommen und mich auf meine Waldluftkarre zurückzuziehen. Mit dem Hintern auf dem kalten, taunassen Fels sitzend, lobe ich meinen Körper für die geniale Nahrungsverwertung, -umsetzung und -komprimierung während der Tour. Ich danke es ihm nachträglich mit einer Tasse heißen Tees, mit dem Walter und Richard die aus dem Schacht steigenden auf väterliche Weise begrüßen (autsch-ist das heiß!).</p> <p>Dann kann mich nichts mehr davon abhalten, mit ein paar anderen so schnell wie möglich die Stunde Fußmarsch in Richtung Mimis Restaurant "Zum platzenden Gast" zurückzulegen. In Gedanken bin ich noch bei Pishti, der als einziger von uns vieren immer noch freiwillig im Schacht Material schleppt, obwohl er in den letzten zwei Tagen jeden Schacht ein- und ausgebaut hat und sein Schleifsack anschließend mindestens doppelt so schwer ist wie unsere. Ein echter Bär.</p> <p>Karle kommt uns mit dem Jeep entgegen, als unsere Lichter am Waldrand auftauchen. Jeder Kommentar über das folgende Geschehen im Essenszelt erübrigt sich.</p> <p>Dann schwingt die Zeltwand zurück und ich strecke meine Hand aus . . .</p>	<p>Nicht lange und auch die restlichen sind am Schachtgrund des Puit Aldo (mit ca. 45 m der tiefste Schacht) versammelt. Kwasi macht noch eine letzte Ich- komme-wieder-Runde im großen Gang und verläßt ihn dann standesgemäß nicht als Vorletzter.</p> <p>Heinz fragt mich gerade, warum ich nicht am Schachtboden warte, sondern etwas weiter oben auf einem Absatz (außerhalb der Fallinie). Ich sage es ihm mehr scherzhaft, doch als ich gerade (zu früh) selber anfangen will hochzusteigen, kommt sie dann doch geflogen: Stefans ehemalige Taschenlampe.</p> <p>Auch weiter oben bleibt er seinen Grundsätzen treu und wirft uns aus 25 m Höhe noch einen Müsliriegel zu.</p> <p>Nach und nach arbeiten wir uns nach oben. Der Transport klappt immer besser und die Mannschaft arbeitet hervorragend zusammen. An jedem wichtigen Punkt wartet schon jemand, um dasGepäck weiterzuschaffen.</p> <p>Heute sind <u>alle</u> an und in der Höhle. Und so kommt es zu dem Wunder, daß das komplette Gepäck bis zum Eingang geschafft wird. Die beste Tagesaktion (Koordination und Arbeitsleistung) einer größeren Gruppe, die ich persönlich bis jetzt erlebt habe. Echt super gut. Draußen gibt's Tee-Empfang (s.a. Markus' Version, Stichwort: "väterlich") und der gewohnte Rückweg (Dunkelheit, Nebel) ohne nennenswerte Zwischenfälle ( ) und endlich am Zelt. Beim Hineingehen beschlägt sofort wieder meine Brille, ich halte nach Markus Ausschau und . . . ah, da ist er ja.</p> <p>Ich strecke meine Hand aus . . .</p>

Wir schütteln uns auf unsere eigene Arge-Art die Hände: schwungvoll . . . und schmerzhaft . . . einfach gut. In dieser Nacht wird die Belastungsgrenze des gesamten Verdauungsapparates einschließlich der Dehnbarkeit der Magenwand ausgiebig getestet und gefeiert und gefestigt und irgendwann erschöpft das Zelt gesucht (und wir finden es auch).

Nach einem etwas längeren Schläfchen werden wir gewahr, daß der Tag heute schon ohne uns begonnen hat und außerdem die Sonne scheint. Das Wetter wird auch sogleich dazu ausgenutzt (nicht zum Faulenzen, nein), das komplette Material von der Höhle zum Parkplatz zu bringen und dort auch gleich fachgemäß (von uns!) zu versorgen.

Dabei beschließen auch nach und nach alle, gleich heute zurückzufahren, denn morgen soll die Sonne nur über den Wolken scheinen (und wir wären nicht darüber).

Gegen 16 Uhr brechen wir auf und der Wetterbericht scheint schon etwas voreilig in Erfüllung gehen zu wollen, denn wir werden schon jetzt von einem leichten Nieselregen begleitet (oder etwa nur, damit der Abschied leichter fällt?). Bei der Fahrt hinunter gibt es 2 Möglichkeiten. Rechts war bei Markus' Herfahrt noch gesperrt, wie wir wissen, und deshalb wählen wir schlau den anderen Weg.

Umso erstaunter sind wir also nun, in einer Schlange vor den Holzarbeitern stehend und nutzen diese Pause eben zu einem kleinen Plausch (man hat sich schließlich schon lange nicht mehr gesehen).

<b>Markus' Version:</b>	<b>Robert's Version:</b>
<p>Manchmal bewundere ich die göttlich imposanten Berge des Vercors und schreibe während es hinabgeht nach Grenoble ein paar Post-stop. Linkskurve kar-stop. Rechtskurve.-ten. Rechts-Links-Kombinationskurve. Krickelkrakel-Scheiße. Ein paar Adressenten haben sogar zu rückgeschrieben. Ich drücke die Karten mit französischen Briefmarken auf der letzten französischen Raststätte jemand in die Hand: "Un peux donnir a la Poste?!?" "Oui, bien sur!" "Merci beaucoup!". Tja, Völkerverständigung. Dann Fahrerwechsel. Ich fahre durch das Land der Berge, Kühe, Taschenmesser und Uhren (nachts - bei strömendem Regen und schlechten Scheibenwischern). In gebückter Haltung (der untere Wischerrand wischt am besten (schmier)), mit Metallica im Ohr, einem frierenden, schnarchenden Stefan neben mir und einem erfrohrenen Jens hinten, überhole ich, warm eingepackt, Matthias VW-Bus gleich zweimal und gewinne die Ralley Grenoble-Albstadt als erster von allen (Tot umfall; sofort wegratz!).</p>	<p>Ich wechsele hier gleich noch das Fahrzeug, da es wesentlich praktischer ist, mit den Albstädtern gleich nach Albstadt zu fahren, als nicht mit den Albstädtern nicht direkt dorthin zu gelangen. So verlassen wir also das Vercors, lassen eine phantastische Gegend und eine schöne Zeit hinter uns. Noch einmal ein Sonderlob für Mimi+Karle, welche uns genial bekocht haben und uns väterlichwie mütterlich betreut haben, für Kwasi,den großen Organisati, den Höhlenverein von Albstadt für die Materialunterstützung und der Möglichkeit, sich zu treffen und allen anderen, die draußen und drinnen mitgeschafft und mitgewurstelt haben und das im Namen aller, welche drinnen und draußen diese Zeit genossen haben (und das alles kommt nicht mal im Radio, schade).</p>